Gespräch mit einem guten Europäer

Der polnische Historiker Prof. Dr. Otto Forst-Battaglia wurde für das am 1. April beginnende Sommersemester als Gastprofessor für polnische Geschichte und Literatur an der Wiener Universität bestellt.

Die Gestalt des „guten Europäers" ist, bevor sie umfiel, eine stehende Figur der literarischen und schöngeistigen Salons im Europa der Zwanzigerjahre gewesen. Wer erinnert sich nicht der jährlich wiederkehrenden „Weisen Woche" von Darmstadt, der pazifistischen Bruderküsse, die zwischen den Kaffeehaustischen in Paris, Genf und Rom und jenen in Berlin, Prag und Wien getauscht wurden, nicht zu reden von den verschiedenen paneuropäischen Dilettantismen, die sich vornehmlich auf Kongressen austobten, aber weniger der großen Politik als dem lokalen Fremdenbeherbergungsgewerbe zugutekamen. Sicherlich gab es (und gibt es noch immer) die wirklichen guten Europäer: Geister wie Romain Rolland, Niels Bohr, Sigrid Undset, Bertrand Russell, Miguel Unamuno, H. G. Wells, Sigmund Freud, Anette Kolb, Heinrich Mann und Giovanni Papini zählten ebenso zu ihnen wie Aristide Briand, Walter Rathenau, Hermann Stresemann und Präsident Masaryk. Aber jenes gute Europäertum, das über alle nationalen Begrenzungen und Grenzen hinweg die Gesamtheit der europäischen Völker als politische und kulturelle Einheit und Schicksalsgemeinschaft begreift und erstrebt, ist trotzdem — und erst recht nach dem Scheitern des politischen Konzepts von Genf — eine Chimäre von holder Idealität geblieben. Und ob diese Idealität nach zwanzig Jahren in einem zerrissenen, krisengeschüttelten, verelendeten, auf milde Gaben angewiesenen Europa überhaupt noch lebt, ist die Frage.

Sie lebt, sie blüht und gedeiht, möchte man antworten, jedoch keineswegs als Chimäre, sondern als springlebendige, sanguinische, diskutierfreudige Wirklichkeit, wenn man einem Manne gegenübersitzt, der seit kurzem wieder in Wien ist und diese zerbombte, griesgrämige in gar keiner Weise gemütliche Stadt „großartig" findet, obwohl er sie dauernd im Geist mit dem Wien seiner Jugendjahre vergleichen muß. Es ist der Gelehrte, Schriftsteller, Kulturoffizier und Diplomat Otto Forst-Battaglia, der in Österreich schon seit zwei Jahrzehnten als Literarhistoriker und Kulturpolitiker von Rang und geistigem Vermögen bekannt und geschätzt ist.

Forst-Battaglia ist ungeachtet seines deutsch-italienischen Namens polnischer Staatsbürger und auch der polnischen Kultur aufs tiefste verpflichtet und verhaftet, obwohl er 1889 in Wien geboren ist und hier das Schottengymnasium besuchte. Was aber die wenigsten wissen, die diesen Schriftsteller als profunden Kenner der europäischen Literatur, als blendenden Stilisten und Weltmann kennen und verehren, ist, daß er eigentlich ein Historiker vom Fach ist, der mit seiner Dissertationsschrift „Vom Herrenstand" 1913 debütierte und in der Folge einige sehr wesentliche Werke über genealogische Probleme schrieb, darunter einen ausgezeichneten „Grundriß der Genealogie", der dreißig Jahre später das Thema von vielbesuchten Vorlesungen an der Universität Freiburg bildete. Natürlich handelt es sich hier keineswegs um reine Stammbaumforschung, sondern um eine sehr geist- und gehaltvolle Durchleuchtung der gesellschaftlichen Struktur Europas vom Standpunkt des Genealogen aus, die auch interessante Tiefblicke in das politische, kulturelle und wirtschaftliche Geschehen der europäischen Vergangenheit ermöglicht.

Der erste Weltkrieg läßt die Arbeit dieses abwechselnd in Wien und Polen lebenden Gelehrten und Publizisten, der neben seinen zwei Muttersprachen (deutsch und polnisch) noch vollendet Französisch und auch — Wienerisch beherrscht, zunächst zwangsweise ruhen, aber diese Pause wird zu intensiven Literaturstudien benützt. Als Frucht dieser Bemühungen erschien bald nach Kriegsende die „Geschichte der neuesten französischen Literatur" und 1927 sein Buch „Stanislaus Poniatowski oder der Untergang des polnischen Staates", das Forst-Battaglia deutsch und polnisch schrieb. Drei Jahre später folgte sein rasch berühmt gewordenes Buch „Prozeß der Diktatur", eigentlich ein Sammelwerk, an dem neben Albert Einstein, de Monzie und Gugielmo Ferrero alle führenden Geister Europas mitarbeiteten und für dessen englische und amerikanische Ausgabe kein Geringerer als Winston Churchill die Vorrede schrieb. Im gleichen Jahr erschien — und dies sei als Kuriosum am Rande vermerkt — eine ausgezeichnete psychoanalytische Studie über Karl May, die den Polyhistor Forst-Battaglia als Meister der Freudschen Tiefenpsychologie zeigt. Sein Buch „Johann Nestroy" (1932 erschienen) darf noch heute als eine der gründlichsten und aufschlußreichsten Untersuchungen über den Wortwitz und Sprachgeist des großen österreichischen Satirikers gelten; eine Neuauflage dieser längst vergriffenen und verschollenen Schrift wäre sehr am Platze. Jeder Bücherliebhaber sollte übrigens die unübertrefflich zusammengestellte und eingeleitete Anthologie „Deutsche Prosa seit dem Weltkrieg" kennen (oder möchte sie besitzen), die 1933 erschien und einen geradezu einzigartigen Querschnitt durch das erzählerische und essayistische Schaffen der deutschen Kriegs- und Vorkriegsgeneration gibt. Diese Anthologie ist übrigens schon deshalb ein Unikum, weil Karl Kraus mit zwei sehr wesentlichen Beiträgen darin vertreten ist; weder vorher noch nachher hat der Herausgeber der „Fackel" jemandem die Erlaubnis gegeben, Arbeiten von ihm in einem Sammelbuch abzudrucken. Eine andere Anthologie („Die katholische Leistung in der Weltliteratur") versucht in instruktivster Weise, den Anteil der katholischen Dichtung an der Weltliteratur aufzuzeigen, während seine aufwühlende Studie „Das Geheimnis des Blutes". — 1934 erschienen — mit den Mitteln der wissenschaftlichen Genealogie den barbarischen Rassismus Güntherscher Prägung ad absurdum führt. Dieses Buch, das in viele Sprachen übersetzt wurde, darunter auch ins Esperantische, ist in Nazideutschland selbstverständlich sofort verboten und verfolgt worden.

Die Jahre des zweiten Weltkrieges verbrachte Forst-Battaglia in der Schweiz (er stand bereits damals im diplomatischen Dienst der Republik Polen) und zwar hauptsächlich in Bern und Lugano, wo er unter den führenden Köpfen der italienischen und deutschen Emigration auch Ignazio Silone, den berühmten Verfasser von „Brot und Wein" und „Fontamara" kennenlernte.

Vor zwei Jahren erschien übrigens in der Schweiz sein Buch über Clemens Brentano und 1946 eine grundlegende, wissenschaftliche Biographie des großen Polenkönigs Johann Sobieski, die sicherlich auch in Österreich interessieren würde. Es ist klar, daß die neuerstandene Republik Polen sich der Fähigkeiten dieses europäischen Geistes linkskatholischer Gesittung und Gesinnung versichert hat, um die Beziehungen zwischen dem alten Kulturland Polen und den übrigen europäischen Staaten zu normalisieren oder neu zu regeln.

Otto Basil

Preis 35 Groschen

Monatsabonnement 7,80 S

Redaktion, Verwaltung, Versand u. alleinige Anzeigenannahme:
Wien, VII., Seidengasse 3—11
Telephon B 39-5-40 Serie

Erscheint außer Montag täglich

Neues Österreich

ORGAN DER DEMOKRATISCHEN EINIGUNG

Nummer 873 Donnerstag, 4. März 1948 4. Jahrgang (Nr. 54)